

Leben und Arbeiten auf Polarstern - ein Expeditionstagebuch

Hannes Grobe & Hans-Wolfgang Hubberten

Prolog: Das deutsche Forschungsschiff POLARSTERN führte von Oktober 2005 bis Mai 2007 eine 18-monatige Expedition im Südpolarmeer durch. Diese 23. Antarktisreise bestand aus 10 Fahrtabschnitten. Der vorletzte Abschnitt (ANT-XXIII/9) führte in eine für Polarstern und Wissenschaft bisher unbekannte Region im Bereich der Prydz Bucht und des Kerguelen Plateaus. Während dieses 10-wöchigen Abschnittes begann am 1. März das dritte Internationale Polarjahr (IPY).

Der Expedition begann am 2. Februar in Punta Arenas und führte mit 45 Besatzungsmitgliedern und 56 Wissenschaftlern quer durch das Weddellmeer zur deutschen Überwinterungsstation „Neumayer“; in Dronning Maud Land legte Polarstern für einen Tag an der Kante des Ekström Schelfeises an. Nach Abschluß der Ladetätigkeiten zur Ver- und Entsorgung der Station ging die Reise entlang der antarktischen Küste nach Osten bis in den Bereich der Prydz Bucht vor dem Amery Schelfeis. Hier wurde ein geowissenschaftliches Programm sowohl im Ozean als auch an Land durchgeführt. Aufgaben und Fragestellungen umfassten die Kartierung des Meeresbodens, die jüngere Klimageschichte des Südpolarmeeres, die Glazialgeschichte des Kontinentes und die plattentektonische Trennung Indiens von der Antarktis während des Zerfalls von Gondwana. Auf dem Rückweg erfolgte eine meeresgeologische Beprobung des Kerguelen Plateaus. Kleinere biologische und ozeanographische Programme ergänzten diese interdisziplinäre Expedition, die am Abend des 10. April nach mehr als 11.800 Meilen in Kapstadt endete.

2007-02-02: Eine Expedition entfaltet sich. Nachdem alle Personen mit fast allen Koffern an Bord sind, verlässt Polarstern die Bunkerpier von Punta Arenas am späten Nachmittag des 2. Februar 2007. Von Rückenwind und Strömung unterstützt, laufen wir mit Wasserskigeschwindigkeit aus der Magellanstraße in Richtung unserer ersten Station, die sich auf den Schiffsmonitoren mit „pick me up Mabel“ identifiziert. ETA (estimated time of arrival) in gut einer Woche. Da Neptun uns seine stürmischsten Breitengrade zur Begrüßung äußerst wohlwollend präsentiert, beginnt die Entfaltung umgehend.

2007-02-03: Das erste angewandte Werkzeug ist ein Bolzenschneider zum Öffnen der Vorhängeschlösser, deren Schlüssel zu Haus bleiben durften; die Seesackinhalte versprechen ihren zugewiesenen Besitzern warme Gliedmaßen auch in hohen Breiten; die ersten Schneeschuhe werden beim morgendlichen Spaziergang an Deck getestet - Kommentar der Bordwetterwarte beim Anblick des martialisch-riesigen Schuhwerks: „Vermutlich liegt auf dem Peildeck ein halber Meter hoch Schnee“. Aber davon sind wir noch weit entfernt. Die ersten messenden und pumpenden Disziplinen erwarten mit Spannung das Überfahren der 200-Meilen-Zone und die Lote werfen schon mal ein vorsichtiges ‚Ping‘ in die Tiefe, um das Echo zu testen. In kleinen und großen, dienstlichen und privaten Treffen festigt man die ersten flüchtigen Flugzeugbekanntschaften und freut sich auch nach Tagen noch wieder mit einem neuen Gesicht am Tisch zu sitzen. Während die neuen Gesichter weniger werden, nimmt die Orientierung an Bord zu.

2007-02-04: Auch an Deck gehts los. Schwarze, renitente Schläuche - Atemwege geophysikalischer Luftpulser - schlängeln sich über Planken, gebündelt durch blaue Overalls und gelbes Tape. Findet das blonde Mädchen mit dem roten Sucher den hinter dem feuerverzinkten GKG versteckten Peilsender der OBSe? (Es ist ein Test für den Sucher, nicht für das Mädchen). Und der MABEL-Fänger darf schon mal Probepbaden. Rätselhafte Aphorismen mögen den Leser mit Spannung die nächsten Tagebucheinträge lesen lassen und auf Entspannung hoffen.

Hat eine Schiffsexpedition Landgänger dabei, also solche, die Polarstern nur als Taxi benutzen, ist die Anreise zum Arbeitsgebiet auch notwendige logistische Test- und Packphase. Sind an den Tomaten (roter, runder Wohniglu) die Türen dicht? Halten die neuen Zelte den katabatischen Winden stand? Es wird diskutiert, ob man sie durch die abendliche Einnahme einer doppelten Portion Bratkartoffeln heizen solle? Man könnte bei der chinesischen Station anfragen, ob sie ein Fässchen Benzin ausgeben.

Mettwurst vergessen - der Schiffskoch hilft aus; falls aber sonst etwas fehlt, bedenke man, der nächste Super-/Baumarkt ist mehrere tausend Kilometer entfernt.

2007-02-05: Umgangssprachlich könnte man die Wasseroberfläche der ersten Anreisetage auch als Ententeich bezeichnen - Ententeich mit Eis - und Pinguinen statt Enten - denn heute kommen wir in der Antarktis an - wir überschreiten den 60. Breitengrad morgens um 8:15 Uhr und kurz vor dem Dinner ,taucht' das erste befrackte Begrüßungskomitee auf, Debüt mit prächtigen Eisbergen in der Kulisse. Blaues Eis = altes Eis, rundgelöst, turn-over, blau-weiß gebändert mit Kavernen, Tunneln, Säulen und türkis-leuchtenden Lagunen - ach wahr doch bloß das Wasser wärmer! Geschichtsträchtige Berge, ausreichend für die Monatsration Trinkwasser einer Kleinstadt - Eisberge, die schon viel gesehen haben vom Südpolarmeer - viele von uns dagegen sind hier ganz neu und entsprechend begeistert fasziniert. Die alten Hasen dürfen keine Eisberge mehr fotografieren. Die Familie hats verboten. Der Weddellwirbel dreht rechts herum und alles, was hineingerät, wird mitgedreht, bis es nördlich der Halbinsel die Weite sucht und in ihr schmilzt.

2007-02-08: Und dann sind die Enten weg. Wir sind auf der südlichen Halbkugel, und die Zyklone rotieren entgegengesetzt ihrer nördlichen Pendanten. Bei einem Tiefdruckgebiet mit Kern über dem Weddellmeer und Ausläufern, die bis nach Brasilien reichen, spielt das allerdings keine Rolle. Die ruhigen Tage wie fortgeblasen und der Schneematsch klatsch horizontal an die Schiffsaufbauten. Die Außendecks menschenleer weil betreten verboten und Salzwasserduschen eiskalt sind. Neptuns Test, wer denn nun seefest ist, gehört natürlich auch zu einer Polarkreis kreuzenden Anreise.

Zum allabendlichen Treffen im sich wiegenden Vortragssaal resümiert nicht nur der Fahrtleiter den vergangenen Tag und der Meteorologe das zukünftige Wetter, auch lässt sich ein erwählter Seniorwissenschaftler in die Karten seines Programms schauen, auf dass alle bestens informiert den Dingen entgegen sehen können, die da auf uns zukommen.

2007-02-10: Am Wochenende traut sich schon mal ein 9/10-Eisfeld unter das Schiff; man wähnt sich auf holpriger Wegstrecke. Bei 30 Knoten Wind muss man von Temperaturen um den Gefrierpunkt nochmals 20 Grad abziehen (Windchill!) und der Student mit der kurzen Hose aus Santiago sollte diese jetzt umgehend gegen ein vollständiges Beinkleid tauschen. Gebrauchtes Meereis, angelöst, löchrig, braun gebändert, bewohnt von Algen, wiegt sich in Zeitlupe mit langer Dünung. Und Schnee fällt gleichzeitig - auf das Deck und vor die Tür zu Hause.

2007-02-11: Es hat schon etwas von einer spiritistischen Sitzung: Die Brücke im Dämmerlicht, hundert farbige Birnchen zeigen das Schiff in voller Funktion, an der Decke ein Monitor auf dem ein kontemplativer Film läuft, Minimal Art, beleuchtetes Wasser in 2000 m Tiefe. Am unteren Bildrand ein Kompass; nur das Drehen der Nadel und kleine durch das Bild huschende Teilchen vermitteln den versammelten hochkonzentrierten Betrachtern die Sicherheit, dass es sich nicht um ein Standbild handelt, sondern tatsächlich um einen Film: life! Man munkelt, dass kürzlich sogar eine Qualle vorbeikam. Der Ton zum Film besteht aus knappen Anweisungen zur Position und Bewegung des Schiffes. Der Kapitän fährt selbst. Die eigentliche Technik rumort auf den Lukendeckeln: Container voller Steuerelektronik, eine Spezialwinde mit gläsernen Fasern zur Informationsvermittlung aus der Tiefe an Deck und zur Befehlsübermittlung an den Fänger in entgegengesetzter Richtung: Wir suchen MABEL, ein Tiefseeobservatorium, von Italienischen Wissenschaftlern und Berliner Ingenieuren betrieben.

Aber so einfach lässt Neptun das Südpolarmeer halt nicht observieren. Wir können es kurz machen: Das Kabel hat einen Wackelkontakt, unsere Kollegen haben ein Problem und Mabel darf noch ein Jahr weiter messen.

Das Wässern einer Gitterbox scheint dagegen profan - aber der Inhalt! Ein Verlust würde künftige Geologen an dieser Stelle eine Titanlagerstätte kartieren lassen. Zum Schutz einer sensiblen Elektronik gegen den Druck in 6000 m Tiefe und die Korrosionsfreudigkeit des Meerwassers hilft nur wirklich edles Metall, um die Seismometer-Auslöser zu beschützen. Irgend ein Kabel hängt zu tief

und schief - so eine Schiffsschraube macht einen glatten sauberen Schnitt - Hydrophonsedimentation. Wohl dem Titan, das umsorgt und funktionsgeprüft zurück an Deck darf.

2007-02-12: Das Weddellmeer ist gequert, Neumayer kommt in Rufweite. Bei zehn Zehntel Eisbedeckung unter Windpressung und altwinterlicher Schneeeauflage müssen alle vier Maschinen schieben. Dann hat das Schiff an der Antarktis angelegt. Die Einstimmung erfolgt in einem gleichförmigen weißen Raum, „Whiteout“ im Pilotenjargon. Das Auge sucht verzweifelt einen Haltepunkt - nichts - nur Weiß, völlige Kontrastlosigkeit, wo sind Konturen, Schatten, Landmarken? Man driftet optisch haltlos dahin. Wer nie nichts gesehen hat, wird's nicht verstehen.

2007-02-13: Morgens kommt die Sonne durch und die Meute schwärmt aus. Firnwanderung unten, Hubschrauber drüber weg, Neumayer in der Tiefe des Schelfeises und blauer Himmel im Ozonloch über uns. Dieser Tag gehört der Antarktisstation. Beim Abschiedstreffen mit den Überwinterern läßt sich bei mehrstündigem Abendrot mit Muße und einem wärmenden Punsch in der Hand die Kulisse der Tafelberge betrachten. Dann rufen die Typhone zum Aufbruch, das Schiff schiebt sich locker den Weg frei. Der Wind hat gedreht und die alten Schollen müssen jetzt raus aus der Atka Bucht damit die Herbststürme frisches Neueis bilden können. Während die Sonne endgültig hinter dem Horizont verschwindet, geht ein antarktischer Traumtag zu Ende. Und der Chieffmate spielt Funkers Musik dazu.

2007-02-16: Wir fahren jetzt gen Osten, und fahren, und fahren - durch blaues Wasser, durch graues Wasser, durch schwarzes und durch weißes Wasser, je nach Beleuchtung und Aggregatzustand; von Neumayer bis ins Arbeitsgebiet bald 1800 Meilen. 20.000 Pferde schieben uns durch ein Südpolarmeer kurz vor dem Gefrierpunkt. Nicht alle galoppieren gleichzeitig, einige dürfen ruhen, der Hafer ist teuer geworden. 12.000 Tonnen Stahl mit einer Füllung aus 3000 Tonnen Diesel und ein paar hundert Tonnen Gepäck. Innen ist die isolierte Doppelhülle gut beheizt, besonders in der Sauna. Schon mal bei 100 Grad geschwitzt während draußen Eisschollen an die Wand krachen? Um aufkeimenden Assoziationen an einen „Luxusliner“ gleich vorzubeugen: Wenn 100 Personen 10 Wochen auf einem Schiff mit nichts als Wasser und Luft umzu daran arbeiten, das Wissen über unsere Erde zu mehren, dann sind solche Annehmlichkeiten zwingende Notwendigkeit, um die Motivation bis zum Ende der Reise auf hohem Niveau zu bewahren. Und ein Schwimmbad mit natürlichem Wellengenerator haben wir auch.

2007-02-17: Wa(h)ltage sind sehr beliebt. Bei der Bordwetterwarte um die Ecke hängt ein Bio-Poster. Da kann man sich Wale auswählen. Was nehmen wir denn heute mal? An Backbord hätten wir gern zum Mittag ein Dutzend Orcas im glitzernden Gegenlicht ihre Schwertflosse präsentierend. Später, wenn viel auf dem Arbeitsdeck zu tun ist, wünschen wir uns möglichst nahe der Bordwand von einem Pärchen Buckelwale observiert und beprustet zu werden. Winken mit der Brustflosse, präsentieren der wohlgeformten Fluke und leichte Sprünge des Übermutes sind uns willkommene Begleitunterhaltung - der Bulle am Achterschiff in Streichelnähe steigert die Begeisterung für die lokale Tierwelt bis zur Euphorie. Da lassen die Köche die Pfannen sausen, kommen fasziniert ungläubig blinzeln aus ihrer fensterlosen Edelstahlküche und würden nie bei diesem Anblick ans Essen denken. Kein Japaner an Bord.

Da recht einsam diese Gegend, sind Begleiter auch über Wasser gern gesehen: Hier schläft ein Krabbenfresser seinen Krillrausch aus, drüben bewacht eine Horde Adelies ihren eigenen Blaueisberg. Ein Deck höher sieht man besser Sturmvögel im Schwarm, auch mal einen einzelgängerischen Rußalbatross, tiefdunkelgrau von der Natur befiedert. Auftrieb suchend für den endlosen Flug über den Wellen halten sie wohl auch uns für einen, wenn auch sehr ungeduldigen Eisberg. Einige der müßigen Eisriesen sind monströs - für uns Zugereiste, nicht für die Antarktis; 200 m dicke Platten (wie das Gehirn: sechs Siebtel im Verborgenen), Tafelberge mit einer Fläche von einigen hundert bis tausend Quadratkilometern.

2007-02-18: Nur an wenigen Stellen liegt kein Schnee, fließt kein Eis; 2 % der Antarktis. Zu hoch, zu dunkel, zu trocken, immer wieder weggeblasen oder einfach sublimiert, der kühle Niederschlag - da zeigt die Antarktis ihr wahres geologisches Gesicht. Enderbyland querab und die Geologen stürzen

sich auf die ersten Aufschlüsse. Der Hammer wird warm gefahren und Pretiosen eingesackt: Bronzit, Granat-Pyroxen-Biotit-Gneiss, Hornblendit, das Land hier ist so alt und erdgeschichtlich so faszinierend, dass es sogar einem Gestein seinen Namen gab: Enderbyit. Restit klingt nach etwas, was weg muß, also rein in den Rucksack. Der Heli schleppt die Geologen mit einem guten Zentner Proben zurück an Bord. Auf Kammer sieht's aus wie im Steinbruch - die Stewardess wendet sich mit Grausen.

2007-02-19: Am Fastelovend steigt eine kölsche Jeck in de Bütt un präsentiert Rheinländer-Irritationen durch schiffsinterne Wissensüberflutung. Sein buntes Volk mit blauen Haaren, roten Nasen, kopfbedeckt von russischen Panzermützen und schwedischen Outdoorhüten, dürftig bekleidet von Saunatüchern und Luftpolsterfolie, beömmelt sich ihm zu Füßen. Schneebrillen schützen vor dem gleißenden Eis im Cocktail. Polar(fast)nacht halt - in Polarsterns Bar „Zillertal“. Auch ein Teil deutscher (Forschungs)kultur.

2007-02-20: Drei Räume auf Polarstern sind immer belebt: Brücke, MKR (Maschinenkontrollraum) und Echolotraum, letzterer bedient von zwei Gruppen Wachgängern der Wissenschaft. ParaSound ist ein Lot, das sehr genau weiß, was es will. Es spricht das Sediment am Meeresboden zielgerichtet mit einem sonoren Ton an und möchte nicht nur eine Antwort von der Oberfläche hören, sondern auch detaillierte Informationen über den weiteren Verlauf erdgeschichtlicher Ablagerungen in der flachen Tiefe. Mit einer Rufweite von etlichen Zehner Metern im Sediment ist es gern die Lupe der Meeresgeologen in den Ozeanboden.

HydroSweep hingegen ist in seinem Gesang deutlich zaghafter, hochfrequenter und mit einem Hang zur Weitläufigkeit. Es tastet sich mit einem ganzen Fächer von ‚Pings‘ auf dem Meeresboden unter uns der Fahrtroute entlang und liefert eine Streifenkarte mit 2/3 Breite der Wassertiefe. Und die ändert sich begeistert, gerade wenn man an einem Kontinentallhang entlangfährt. Also dürfen die Wachgänger an ihren virtuellen Knöpfchen drehend regeln um die kartierenden Augen des Schiffes im Fokus zu halten. Im wohl definierten Fluss der Daten trennen erste Vorwaschgänge das Spreu- vom Weizenecho; Wissenschaft oder Kunst? Zumindest technische Ästhetik, die Schirme grafisch belebt von Sequenzen hunderter Profile, einzige Orientierungshilfe für einen Uneingeweihten: halb grün, halb rot (und nun raten Sie, was die Farben bedeuten). Die Vermessungsingenieurinnen editieren mit flinker Maus und nur das, was wirklich in die Karte darf, bleibt übrig.

2007-02-24: Am Wochenende laufen wir in die innere Prydz-Bucht ein. Um die Antarktis gruppiert sich bekanntlich ein ganzer Potpourri polarforschender Länder (40 Dauerstationen, 50 Sommerstationen), in dieser Bucht vertreten durch die Stationen Zhongshan (China), Progress (Russland) und Davis (Australien). China und Russland grenzen auch hier direkt aneinander, Stationsentfernung 800 m. Eine chinesische Station lädt die Schiffsleitung zum Brunch mit Bonbons, eine Russische empfängt mit Wodka. Über den Stationen weht zur Begrüßung schwarz/rot/gold. Der Fahrleiter nimmt ein Präsent unter den Arm und fliegt an „Land“ - die Stationen stehen auf felsigem Grund. Was schenkt man bei Stationsbesuchen? Ein blaugrauer Kupferstich mit Tafeleisbergmotiv vom Bremerhavener Künstler Michael Wolf vermittelt zwischen Heimat und Hier. Auch sehr beliebt ist sicherlich der lasergravierte Glaswürfel, dreidimensional Neumayer III versprechend - antarktische Glasperlen sind halt kantig.

2007-02-25: Dieses Schiff ist eines der leistungsfähigsten seiner Art - und jetzt blüht es auf. Landgruppen ausfliegen, das Arbeitsdeck voller Kisten und Kasten, Zelte in Rot, Funke mit Antenne, Bohrer auf Schlitten, Floß neben Boot, Sprit im Tank. Die Helis im Dauereinsatz. Zwei Rettungsboote müssen geprüft werden; ruhigeres Wasser motiviert und schon wackeln die roten Plastewannen zwischen den Schollen herum. Synergien sind immer gefragt - ein Kameramann filmt dieses unglaubliche Schiff von einer Wanne aus für die Eröffnung des Internationalen Polarjahres. Der Fahrleiter wünscht sich auf allen Decks gleichzeitig sein zu können. Der Kapitän erfragt in der Bordwetterwarte Verbleib und Energie des draußen lauernden Sturmtiefs. (In die Planung für die nächsten Tage scheint Petrus eingreifen zu wollen.) Auf einer Insel gibt's jetzt zwar Wissenschaftler/innen, allerdings ohne Schnee - und Meereis ist salzig. Also Eisberg erobern, mundgerecht zersägen - auf das die Landgeologen sich nicht nur heiße Suppe kochen können. Helipiloten heißen jetzt

Wasserträger. Irgend jemand hat seine Kalbshaxe nicht aufgegessen. Konsequenz: Das Wetter verschlechtert sich weiter, Schneetreiben, Heliverweigerung, Landgang verschoben, mitnichten aufgehoben. Unberechenbare Unwägbarkeit erzwingen kontinuierliche Flexibilität und sofortige Reaktion - kurz: ‚Expedition‘ genannt. Aber das Magnetometer muss an Land: Erdmagnetfeld registrieren zur Normung unserer Seemessungen. Das Schiff fährt ein paar Kabellängen - sofort loten die Lote den Geologen neue Kernstationen herauf. Was wir am Tage nicht schaffen, machen wir in der eh noch kurzen Polarnacht. Strenger Sedimentgeruch hat berufsbedingt Begeisterung zur Folge. Stimmungsvolles Kerneschlachten und Probeneintüten in der Morgendämmerung. Beim Mittagessen Betrachtungen darüber, wer wohl am wenigsten geschlafen hat. Noch Fragen?

2007-02-25: Vielleicht zu Wind? In jeder Kammer gibt es eine Nasszelle und in jeder Nasszelle einen Abfluss. Warum läuft das Wasser heute morgen überall hin, aber nicht in den zugewiesenen Ausgang? Ein Blick durchs Bullauge klärt auf. Das Kalbshaxentief hat sich jetzt richtig aufgepustet und über uns eingeparkt; mit dem Oberflächenwasser (in dem wir schwimmen), macht es, was es will; bei $-1,7^{\circ}\text{C}$ Wassertemperatur scheint es zu kochen - Polarphysik. Zwischen Frühstück und Mittag schraubt sich der Windmesser von 40 auf 60 Knoten=110 km/h hoch, das sind 11 Beaufort mit 12er Böen. Sonores Brummen und Vibrieren der Schiffsaufbauten vermitteln einem die Gewissheit, dass Naturkräfte sich durchaus auch 12000 Tonnen Stahl unterwerfen können. Im meteorologischen Exkurs lernen wir, dass 6er Böen recht laut sind, aber im Grunde nur Angeber. Zwölfer Böen sind zwar leiser, klingen dafür hochfrequenter und ein bisschen fies; hier und jetzt der Prydz-Bay-Sound, komponiert aus geostrophischer Strömung im Duett mit katabatischen Abflüssen. Wenn sie was über Wind wissen wollen, kommen sie vorbei. Wir haben satt und die Bordwetterwarte dirigiert ein äolisches Orchester außer Kontrolle. Kurz in der Koje wundgerollt und - vorbei. Beim Frühstücksei rätselt man bei 7 Knoten, wo der ganze Wind geblieben ist. Die Wetterlagen können sich hier sehr! schnell ändern.

2007-03-01: Während die Geophysik Profil „A“ mit Seismometern bestückt, bricht das IPY über uns herein. Sein Logo auf beiden Seiten der Polarstern ließ Entsprechendes erwarten. Solche Ereignisse finden im Blauen Salon statt, Repräsentationsraum mit Bibliothek und Kachelofen. Fahrtleiter mit Krawatte und die Nautik uniformiert vermitteln in kurzen Ansprachen mit obligatorischem Getränk die Bedeutung der Polarforschung in Geschichte und Gegenwart. Reine Formsache - wir stecken schließlich mitten drin. Und so lenkt Fahrtleiters runder Geburtstag schnell vom Wesentlichen ab und man konzentriert sich auf Ständchen-bringen und Geschenkübergabe: Marzipan-Polarstern auf Buttercremetorte (2 Nächte die Küche geliehen), Bluegirl-Kalender (blonde Geophysikerinnen in blauen Kesselpäckchen zeigen Lächeln und Bein), ein Paar Socken werden ausgestopft zum Pinguin, Heimwetterwarte mit Stein am Band (wenn der Stein weiß ist, schneit es usw.), ein virtueller Strauß Schneeglöckchen (der Koordinator grüßt von Ferne), ein Berg in Öl (der Originalschinken wartet in Potsdam), ein grüner Gletscherstein aus Grönland (um die halbe Welt geschleppt).

2007-03-02: Wir haben Lobster an Bord. LOBSTER steht hier in geophysikalischer Auflösung für „Longterm Ocean Bottom Seismometer for Tsunami and Earthquake Research“. Auffallend die vier Auftriebskörper in rot-orange, daneben ein Titanzylinder gefüllt mit 3-achsigem Seismometer. Versenkt und auf dem Meeresboden abgesetzt, registriert das Teil die von den Luftpulsern erzeugten und von der Erdkruste reflektierten Schallwellen. Weitere Zylinder enthalten Elektronik und kältefeste Stromversorgung, ergänzt noch durch ein Hydrophon, welches horcht, was der Meeresboden zu sagen hat. Ein Zylinder hat eine besondere Verantwortung: Verbunden mit einem unterliegenden Eisengestell wird er auf unseren Zuruf in einer nur ihm genehmen Frequenz dieses Gestell loslassen und für alle Zeiten dem Meer übergeben. Der Last entledigt, steigt der Lobster an die Oberfläche zurück und meldet den suchenden Augen an Deck mit lila Fahne (bei Tag), optischen Signalen (bei Nacht) und Funkpeiler (bei Nebel) seinen Schwimmort, auf daß man ihn zurück hole in den sicheren Schoß des Schiffes. Auf dem 330 Meilen langen Profil „A“ horchen 22 Lobster den Boden ab und jeder ist auch bei über 4000 m Wassertiefe noch ganz dicht. 21 sind gegen Ende der Woche wieder an Bord. 22-1=? Fahrtleiter und Bootsmann tauschen Zuversicht aus.

2007-03-03: Der Heli-Ritter klappt sein gelb getöntes Visier herunter, schiebt mit geübtem Griff die Turbine auf 40.000 Touren und läßt seine 800 Pferde steigen. Die Lanze wird auf 30 m nachgereicht, Waffenfarbe weiß, Rüstung aus Hartplaste, eine beflügelte Kurzlanze mit stumpfer Spitze am Draht.

Während der Hubschrauber auf unspektakulär-konstantem 80 Knoten-Flug unseren Kurs parallelisiert, mißt die Lanze die Magnetisierung des Meeresbodens unter uns. Vertrauen ist gut - Kontrolle erfolgt durch Redundanz. Am Krähenest sind zwei weitere Magnetometer fest mit dem Schiff verdrahtet. Das hat nur Polarstern. Dieses Schiff vermißt die Welt um sich herum schon allein durch seine Existenz. Magnetik und Schwere der Erde, Kühle und Tiefe des Meeres, Höhe und Blau des Himmels und mit der Geschwindigkeit der Windsbraut noch 100 Variablen mehr, präzise georeferenziert in Zeit und Raum.

2007-03-05: Dreimeterwellen sind hier und jetzt wohl Standard, Vier- bis Fünf- ist auch nichts Besonderes. Das Schiff in vertrauter Resonanz mit der Meeresoberfläche und alle Tassen bleiben im Schrank. Doch so eine Welle hat ein gewisses Selbstverständnis: Mir kann hier keiner und nichts hält mich auf - und dann liegt da ein Berg, Eis in Perfektion, Trägheit der Masse und nur ein Siebel im Wind. Der Rest ist Wand für die Welle, unverrückbar, senkrecht, glatt, kalt, hart, irgendwo muß die kinetische Energie ja hin - da wo Platz ist, also nach oben. Entfesselten Geysiren gleich schießt die Gischt an den windgewandten Seiten der weißen Tafeln gen Himmel, um das Dreifache ihre Höhe übertrumpfend. Was für ein Schauspiel, was für eine Energieverschwendung ...

2007-03-07: Auf ein Bier - nur ein Wort: Bergfest; die Nahtstelle zwischen Tagebuchs erster und zweiter Hälfte liegt zwischen Indien und Antarktis. Plattentektonisch gesehen.

2007-03-09: In der menschlichen Geschichte gab es reichlich Freitage. Aber warum tragen manche Schwarz? Geräte-GAU bei leichten Wasserspielen. Tausend mal gefiert, Tausend mal ist nix passiert - dann reißt der Draht. Auf 4000 m. Der Neptun weiß, warum. Die Ersatz-CTD darf von der Reservebank. Der Multicorer (MUC) kommt zwar zurück, zeigt aber ein interessantes Psi-Phänomen: Manche Rohre sind halb leer, manche halb voll. Horizontal? Das kann ja jeder. Nein - vertikal! Wir rätseln erneut. Über nichts können Wissenschaftler so schön diskutieren, wie über Rätsel. Vermutlich hatte an dieser Stelle schon mal jemand einen MUC genommen; vermutlich der Gleiche - nein - der Selbe, auf selbiger Station. Das Gleiche noch mal! Dann stieben auch noch die Funken. Die Flex kreischt rum ein verbogenes Lot zu entwirren. Wie sollte ein solcher Tag schon enden? Mit einer Brücke voller ratloser Sucher im Dunkeln. Der letzte noch abgängige Lobster wird der CTD bis zur nächsten Subduktionszone Gesellschaft leisten. 22-1=21. Jegliche Diskussionen sind verstummt. Um Mitternacht machen wir uns auf und davon, diese ungastliche Position für immer zu verlassen.

2007-03-10: Guten Morgen! Neuer Tag - neues Glück. Die Sonne in einem sehr frühen Blau-blau-grau kämpft sich durch diesigen Dunst, um an weich wogenden Wellen reflektiert das Auge des Betrachters zu blenden. Was betrachtet er denn so? Silhouetten in Rot. Sie bewegen sich routiniert und koordiniert auf dem Arbeitsdeck, diesen Draht nach vorn, jenes Kabel nach achtern, Schiebebalken verschieben, Absatzgestell absetzen, der Spillkopf rotiert, hieven, fieren, Schäkel sichern, Schwerelot geht zu Wasser. Es gibt zwei technisch wirklich einfache und entsprechend zuverlässige Geräte in der Forschungsschiffahrt: Der Eimer am Band und das Rohr am Draht. Ein Bleigewicht drückt das Schwerelot in die Pampe und fertig ist das Rohmaterial für eine Promotion. (frei nach dem Vortrag auf der Jungferreise: „Wie macht man aus Schlamm eine Doktorarbeit?“). Der sich nach oben verjüngende Meeresboden ist noch weich und reagiert nachgiebig auf Beprobungsversuche. Über einen sehr kurzen geologischen Zeitraum ist so was zusammengekommen: 10 km Kerne aus Polarsterns Leben dokumentieren am AWI in einer umfangreichen geologischen Bibliothek die polare Erdgeschichte. Und jeder darf darin lesen, vorausgesetzt er hatte als Sprachkurs ein Geologiestudium belegt. Die versäumte Sandkiste reicht nicht.

2007-03-11: Während im Naßlabor II die Schlamm Schlacht tobt, kristallisieren draußen neue Minerale. Simple Zusammensetzung: H₂O. Vor drei Wochen waren wir doch schon mal hier? Inzwischen ist das Oberflächenwasser der Bucht härter geworden. Das Schiff zerteilt auf seinem Weg den Variationsreichtum eines gefrierenden Ozeans. Zum Frühstück an Bord sind Pfannkuchen Standard, der antarktische Herbst zieht mit: Pfannkucheneis ist gängiger Beschreiber für frische Eisplatten, groß wie Hände bis Tische, in Wellenbewegung rundgestoßen und die Kante leicht am Pfannenrand aufgekrepelt. Nilas ist auch ein schönes Wort. Halten die Wassermoleküle still, kann

sich eine durchgängige Eishaut bilden. Dünn und durchsichtig und noch elastisch und eigentlich nur geschnitten vom Horizont. Aber wir müssen wo hin, wir fahren da einfach durch. Risse zucken durch die Haut wie Blitze, dann zerfällt die polare Pelle in Scheiben. Diese retten sich unter die unverletzten Ränder und wenn man achter-rausblickt, beginnt die Fantasie in diesem infrastrukturell unterbelichteten Gelände Straßen zu verlegen. Das etwas reifere und damit sprödere Stadium zerbricht in eisige Finger, sich ineinander schiebend wie zum Gebet ... fehlt einem Inuit's reiches Vokabular für Eis und Schnee, versagt hier die Sprache. Mittags Nachtisch verspricht heute „Maple Walnut“ - die Eis-Sprache verstehen wir.

2007-03-12: Dieses Schiff hat vier Schrauben, zwei für normale Fahrt und zwei „Strahler“ in Bug und Heck, quer zur Schiffslängsachse. Heckstrahlers Schütz schmilzt. (Ein Schütz schaltet auf Zuruf eines kleinen Stroms einen großen.) Wer in 25 Jahren auf ca. 20000 Stationen 1000 Ampere schalten musste, darf auch irgendwann mal schmelzen. Allerdings scheint jetzt die Positionierung weiterer Stationen problematisch. Es ist charakteristisch für die im Hintergrund schlummernde umfassende Expertise dieses Schiffes, dass trotz exakten Ersatzmangels Tage später der Heckstrahler wieder seinen Saft erhält.

2007-03-14: Nicht nur mit Schützen schreibt Polarstern gern Geschichte. In Falle der laufenden Reise ist sie das erste deutsche Schiff in dieser Gegend. Wir nutzen die Gelegenheit angenehm aufzufallen und laden zum ersten antarktischen 4-Nationen-IPY-Summit. Skurrielles Treffen in abgefahrenem Ambiente. Die Sonne scheint auf eine Küste im kontrastreichen Eis-Stein-Wechsel. Unsere Helis schwirren aus, um die Gäste zusammenzutragen. Kapitän und Fahrtleiter sprechen vor einer außergewöhnlichen Ansammlung von Physiognomien hinter Bärten und polarem Outfit auf dunkelblauem Teppichboden. Die Stewardessen reichen kühle Drinks, die Küche hat Kanapees belegt. Die Geschenke sind schaurig-schön, feuergefährlich oder liebevoll - jedes Land nach seinem Gusto (China, Australien, Russland). Kurze Führungen für die artig-beeindruckten Gäste beenden einen herzlichen Empfang im Geiste antarktischer Wissenschaftskooperation.

2007-03-15: Heute folgt die Revanche. Mit einer Flut roter Polaroveralls fallen wir über Australiens „Davis“, steinernes Umfeld und Haustiere her. Die Station duldet keinen Zweifel an professionellem Antarktismanagement. Der Stationsleiter, ein „Profi-Menschenführer“, praktiziert an uns. Unserer Vermutung, daß das turnhallengroße Lager mit motorisiertem Hochregal für die ganze Antarktis zuständig ist, wird widersprochen. Das rote Feuerwehrgebäude mit artgerechten Fahrzeugen schüchtert schon durch seine solides Auftreten jede Katastrophe prophylaktisch ein. Zum krönenden Abschluß DÜRFEN die einen sich am Strand von See-Elefanten-Bullen mit Gammelfischmaulgeruch anrülpsen lassen, die anderen MÜSSEN das vor Ort selbst gebraute Bier probieren. Die letzten Besucher, weit über das Probierstadium hinaus, werden in das Taxiboot zum Schiff gezogen.

2007-03-16: Geologenfinale. Wir haben einen gefunden, einen dieser Aufschlüsse aus Geologen-Träumen. Die metamorphisierte Ursuppe in Fels, durchgemengt und wieder aufgekocht, in GAEAs Tiefe gezogen und wieder hochgehoben, Gesteine verwandelt, Minerale gebandelt, zurück im Licht von Eis und Wind malträtirt und präpariert - für uns? Kaum. Wie alt? Dreikommaneun. Zweifelsnd-ratlose Gesichter erbitten die Vervollständigung der Zahl mit Einheit: 3,9 Milliarden Jahre! Die meisten Menschen haben wohl nicht ansatzweise eine Ahnung, wie alt diese blaue Kugel eigentlich ist. Hier kann man das Alter noch durch die dicken Schneeschuhe fühlen. Und alles ohne störende Vegetation. Das Eis hat für die Geologen Handstücke vorbereitet. Der Heli wirds zum Schiff schleppen müssen. Packt man nur die richtige Mischung unter die physikalischen Konditionen von Mutter Erde, resultieren Mineralparagenesen der Edelklasse. Petrologen haben einen Sinn für Druck-Temperatur-Diagramme. Und so erlaubt ein smaragdgrüner Diopsid kaum das Schwärmen, entstanden aus profanem Kalk unter Drücken von 3000 bar und Temperaturen von 700°C. Da bleibt einem einfach die Luft weg. Und mittenmang ein Salzsee - in Wüsten übliche Norm. Nehmen wir den zum Luft schnappen - am Ende der Welt, am Anfang der Zeit.

2007-03-17: Die Zeit und die Kerguelen rufen, wir kehren der Antarktis das Achterschiff. Abfahrt aus einer erstarrenden Prydz Bay, Slalom durch den Garten der Tafeleisberge, produziert von einem Fünftel des antarktischen Schildes und festgefahren in den Untiefen vor der Bucht. Dazwischen

bremsst uns Resteis aus dem letzten Jahr, mit dicker Schneeauflage und Pinguinrüsschen. Die Adelines freuen sich über unsere Passage und springen raus aufs Eis und rein ins Wasser. Vor lauter Aufregung werden die Bilder unscharf - Pingis waren rar bisher. Gegen Ende von Profil „A“ wurde von zu Hause angemahnt, wir möchten doch bitte den 72,7ten Längengrad nicht kaputt fahren. Jetzt knüpfen wir uns den 82,8ten vor. Raus in den offenen Ozean - ein 120 Meilen-Profil haben wir noch. 15 Lobster plumpsen ins Wasser, sinken auf 3500 m Tiefe, autonivellieren ihre kardanisch montierten Seismometer und lauern auf Schallwellen. Die Pulser holen tief Luft und die seismischen Wellen nehmen ihren Lauf.

2007-03-18: Schiffe brauchen Traditionen und zuverlässig repetierende Angelpunkte im Reiseverlauf, an denen man merkt, dass schon wieder eine Woche rum ist. Auf Polarstern tagt Sonntags der Wiegeclub - das war schon immer so. Die Wissenschaft trifft in der Maschinenwerkstatt im F-Deck unterhalb der Wasserlinie auf Storekeeper und seine Mannen, um von diesen auf die Waage genommen zu werden. Bestandsaufnahme der Küchenqualitäten in Komplementärfarben: Der nette grüne Overall wiegt, die lustige rote Latzhose protokolliert. Fusselige (schiffsinterne Bezeichnung für WissenschaftlerIn) warten artig in der Schlange, bis sie auf einem Brett am Seil an einer antiquiert anmutenden Balkenwaage an der Decke hängen dürfen. Dann - die Zahl der Wahrheit, die Zahl, die alle Sünden, Mäßigungen oder auch Kasteiungen der letzten Woche manifestiert. Nichteinhaltung der Eigenprognose hat die Zahlung eines Obolus für den Guten Zweck zur Folge. Der metallene Werkraum, in dem sonst die Drehbank schnurrt und der Schweißer zischt, ist spannungserfüllt von angeregten Diskussionen über den spektakulären Gewichtsverlauf einiger bis zum völligen Entgleisen anderer im stufenlosen Fall zum Hungerhaken. Die Spitzen der Nahrungskette werden dem Ladungsoffizier am Ende der Reise ihre Gewichtszunahme als „Laden auf See“ vermitteln müssen. Weiterhin Guten Appetit! Heute: Kudu mit Kartoffeln. Frisches Obst und Gemüse sind fast aus.

2007-03-19: Kräne hats ohne Ende und alle sind orange, die Extremitäten des Schiffes. In Ruhe liegen sie mit artig zusammengefalteten Elementen und eingeknickten Gelenken auf ihrer Ablage. Unter Strom und Anweisung brummen sie in variablen Frequenzen, recken ihre Gliedmaßen in die Höhe, werfen raus und holen ein, unter Kontrolle von Bootsmann und Ladungsoffizier. Heute ist der Bugkran dran. Während der Fahrt. Außergewöhnliche Einstellungen fordern ungewöhnliche Werkzeuge und Perspektiven. Ein Fotograf liegt vor dem Schiff in 10 m Höhe auf Krans Gitterrost und filmt bei 10 Knoten Fahrt die vor dem Schiffsbug zersplitternden Schollen, von einer 52 mm Stahlschneide geteilt, untermalt mit den unbeschreiblichen Geräuschen des ersten Widerstandes, dann des Nachgebens und schließlich der völligen Zerstörung und Unterwerfung. Steuerbord und Backbord rauscht der Schollenschrott davon. Der Winter wirds richten.

2007-03-21: Na - schön windig zu Hause? Gelassen wiegen wir uns in den Sitzen des Vortragssaales auf 3 Meter Wellen, während uns der Bordmeteorologe einmal statt des lokalen Wetters ein Orkantief über Norddeutschland präsentiert. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, die Grenze zwischen Winter und Frühling gründlich zu verwirbeln. Ist der Blanke Hans daheim schon im Garten? Wasser wannenweise aus allen Richtungen und Wind mit 12 Bft auf Sylt - hören wir. Arme Insel der Reichen. Polarstern hat eine exzellent ausgestattete Bordwetterwarte in der Vertreter des Seewetteramtes, ein Meteorologe, unterstützt durch einen Daten und Beobachtungen akquirierenden Wetterfunktechniker auf jeder Reise die Vorhersagen kochen, die die Erforschung des Meeres zwischen „nichts geht mehr“ und „spiegelglatt“ beeinflussen. Die Hubschrauber erbitten täglich das Flugwetter. Bei Frizzledrizzle bleiben die Rotoren im Hangar gefaltet. Die komplexe Forschung der Polarstern ist in ihren ungemütlichen Heimatmeeren ohne Isobarengrafik, Eiskarte, Satellitenbild und die fundierte Prognose undenkbar. Auch liegt kuscheliger in der Koje, wer weiß, wie schlecht das Wetter draußen in der Welt sein kann.

2007-03-23: Zum Wochenende hat der Fahrtleiter Hausaufgaben verteilt. Jede Expedition ist mit allem, was wissenschaftlich betrieben und geprobt wurde, in Form eines Fahrtberichtes mit ansprechenden Grafiken und detaillierten Tabellen zu dokumentieren und zu veröffentlichen. Und so resümieren die einen ihre Taten in den Laptop, die anderen verwerten Daten in einer ersten Prozesskette oder sortieren mit Muße die diversen Fotos auf der Festplatte. Apropos elektrische Speicher - als das Schiff 1982 zur Jungferntour aufbrach, gab es keine Rechner an Bord. Die ersten

Polarstern-basierten Doktorarbeiten verwursten ihre Ergebnisse in einem 64 kByte-Speicher. Auf dieser Reise fahren wohl 150 Rechner mit, verdrahtet in einem Netzwerk und angeschlossen über einen Satelliten an das Internet. Und wenn einer mal kurz raus muss, z.B. um eine Pinguingruppe auf Eis mit der DigiKam zu fangen, hat hinterher die Festplatte wieder ein halbes Gigabyte weniger Platz.

2007-03-24: Die Geophysik sitzt jetzt sauber gewaschen an den Rechnern und verfolgt mit Raytracing-Algorithmen die Strahlen ihrer Luftpulser durch die Weltgeschichte um die Grenze Kruste-Mantel zu lokalisieren. Die Lobster schlummern bereits datenlos und sauber geputzt in ihren Wohncontainern neuen Abenteuern entgegen. Derweil wühlen die Geologen noch im „Schmutz der Hohen Breiten“ (Zitat Neptun, der sich angekündigt hat) und entreißen dem Meeresboden dezimeterweise sedimentäre Abfolgen. Eine Länge wollen wir mal angeben - zum Angeben: Das Kerguelen Plateau spendiert uns mit 28,15 m Polarsterns bisher längsten Kern.

2007-03-24: Safety-Exkurs: Auch ein zuverlässig wiederkehrendes Ereignis sind die Übungen zur Sicherheit. Mal mit Wissenschaft, meist ohne. Forscher müssen nur wissen, wo ihre Schwimmweste liegt und ihr Rettungsboot hängt; Besatzung hingegen mit Helm und Weste überprüft die Verschlussklappen und die Funktion der Rettungsboote oder trainiert mit Atemschutzgeräten das Bergen eines vorgetäuschten Komatösen aus dem virtuellen Rauch. Jedem wird nahe gelegt den Weg nach draußen mit verschlossenen Augen zu üben. Wer einmal eine qualmende Kammer erlebt hat, weiß, wie erstaunlich schnell sich Gänge und Treppen bis zur vollständigen Orientierungslosigkeit verfinstern können. Und wie steuert man ein Schiff voller Steuerelektronik, fällt diese aus? Heute wird geübt, die Ruderanlage analog zu betreiben. 12 Mann drängen sich im Anschauungsunterricht um den 2 m durchmessenden Zylinder im Achterschiff, in dem hydraulisch das Ruder bewegt wird. Das mit faustgroßen Muttern angeschraubte Teil ist betont solide, der Innendruck heftig. Einer kommuniziert mit der Brücke über ein historisch anmutendes Headset, zwei betätigen die Hydraulik von Hand und einer vermeldet im Sichtkontakt mit einer klassischen Analoganzeige die Position des Ruders in Grad. Klappt einwandfrei.

2007-03-29: Zum Kerguelen Plateau unter Wasser gehört auch ein Vulkan-geborenes Archipel mit 400 Inseln über Wasser - eingespleißt zwischen berühmten Breitenkreisen, den brüllenden Vierzigern (roaring forties) und den wütenden Fünfzigern (furious fifties). Wir machen den Franzosen einen Anstandsbesuch und laufen Port-aux-Français an. Der Anker rappelt in den Grund bei lauschigen Temperaturen, Sonne und Flaute in der „Bucht des Südpolarlichtes“. Ein Schwarm aus Besatzung und Wissenschaft verlässt das Schiff per Schlauchboot-Shuttle, um sich auf grünem! Grunde die Beine zu vertreten. Für die eingebürgerten Kaninchen muss das hier ein Paradies sein und an Skorbut stirbt keins. Der Vitamin C-haltige heimische Kerguelenkohl (*Pringlea antiscorbutica*) wurde schon knapp gefressen und kann nur noch hinter Zäunen grünen.

Nach etwas Shopping für Andenken und Mitbringsel, der Entscheidung mit welchen Briefmarken man nun die Grüße heimschickt (dieses Jahr sind Albatrossmotive in) und einer Salatspeisung mit selbst gezogenen frischen Tomaten, verlassen wir auch dieses Eiland wieder viel zu schnell und freuen uns schon auf die vor der Polarlichtbucht lauernde Dünung und ihre Kumpels, die Zyklonen. Ostern voraus: Man hat uns zum Abschied acht Schafe geschenkt, mundgerecht vorbereitet. Wir danken gerührt!

2007-03-31: Am vorletzten Wochenende nimmt uns Neptun noch einmal alle ins Gebet. Kurz hinter den Kerguelen werden die Tassen ihrer Untertassen beraubt und die Tischdecken benäht. Bei 7m-Wellen folgen erste Gegenstände einer Resultierenden aus Gravitation und irregulärer Schiffsbeschleunigung. Die Stabilisatoren sind ausgefahren, die Schiffsgeschwindigkeit reduziert, der Kurs hält gegen an. So kann man sich noch einigermaßen darauf verlassen, dass der Milchreis vom Teller den Weg direkt in den Mund nimmt und nicht auf dem Umweg über den Teppich in der Fulbras landet.

Leider ist die Wetterlage auch für weitere Sedimentlote nicht ermutigend. So bemühen wir uns in unserer bimodalen Altersverteilung um mentale und physische Ertüchtigung - jeder seinem Alter entsprechend. Man feilt am Fahrtbericht oder bearbeitet schon mal erste Proben und wenn der jüngere

Altersgipfel denn überhaupt nicht weiß, wohin mit seiner überschüssigen Energie, findet er sich auf den Sportgeräten im Fitneßraum wieder. Reibung durch Rudern, Laufen oder Radfahren zu erzeugen ist zwar irgendwie schweißtreibend, aber bringt einen nicht wirklich voran; Kurzweil verschaffen die iPod-Stöpsel im Ohr.

2007-04-03: Die Geophysik verstaubt, die blauen Overalls verblassen, die letzte Geostation kurz hinter Îles Crozet fällt fehlenden Sedimenten unten und übermäßiger Dünung oben zum Opfer. Die „roaring forties“ sind da nicht zimperlich. Nur eine Gruppe filtert noch still und leise vor sich hin. Der Rüssel im Brunnenschacht mit Pumpe liefert einen kontinuierlichen Probenstrom aus der besagten Handbreit Wasser unter dem Kiel. Das Meerwasser wird von seinen Ingredienzien getrennt und was auf dem Filter bleibt, darf sich auf die Labore des AWI freuen. Der ozeanografische Trester geht zurück an Neptun. Und der hat im Moment ziemlich schlechte Laune. Trotzdem läßt er dem Kapitän zum Geburtstag seine Glückwünsche überbringen, untermalt mit einem Gitarrenständchen der Wissenschaft: „Wir lagen vor Kerguelen und hatten den Stefan an Bord ...“.

2007-04-04: Die Bathymetrie wird heute mit dem belohnt, worauf sie schon die ganze Reise lauert. Direkt unter uns zeichnet das Fächerlot einen bisher unbekannten Seamount auf. Ein imposanter untermeerischer Vulkan durchbricht um 10:30 Uhr auf unserem Kurs die Ordnung der Tiefsee und reckt sich mit seinem Kraterrand bei 1350 m absoluter Höhe dem Meeresspiegel entgegen. Er liegt auf dem Heimatkurs eines Polarforschungsschiffes, das von einer 18-monatigen Expedition zurückkehrt während der das IPY begann - ein guter Grund diesen neuen Gipfel des Ozeans IPY-Seamount zu taufen. Wieder daheim wird dieser Name offiziell beantragt werden.

Spät-abends, im Dunkeln: Der feucht-laue Atem der See haucht über das Helideck. Täuflinge im Doppelpack aneinander gekettet frösteln ihrer Vorwäsche entgegen. Torfrock singt „es ist so schön getauft zu sein ...“. Das Hangartor hebt sich. Gleißendes Licht, dröhnendes Getröte. Konteradmiral Triton in brechreiz-grün tritt vor, begleitet von seinem buckeligen Assistenten, blass-weiß mit nässenden Ekzemen (für eine Polartaufe ist das Adjektiv „ästetisch“ unverwendbar). Triton verkündet die Ankunft des Herrschers der Ozeane. Dabei wird ihm die Schnapsflasche geklaut. Der Täuflinge sind viele und gut organisiert. Die Grundreinigung aus zwei C-Rohren und einer Feuerlöschkanone endet in einer Salzwasserschlacht. Das sich eine ganze Horde ausgerechnet auf den Schiffsarzt stürzt, ist unklug ...

2007-04-05: Dieser Tag bringt Buße, Wahrheit, Reinheit und einen Taufnamen. Wer ihn vergisst, muß nochmal durch den Parcours der Torturen: Brandmarken, reinigen, frisieren, fotografieren und taufen - hier wendet sich der Gast mit Grausen; wir verschonen die Nordhemisphäre mit Schilderungen weiterer der im hohen Süden üblichen Details einer Polartaufe. Alle haben überlebt und konnten abends auch wieder feste Nahrung in Form von Kartoffelsalat und Kerguelenlamm zu sich nehmen.

2007-04-07: Heute packen wir endgültig ein und reinigen die Labore von den Forschungsresten dieser Reise. Der Fahrtbericht muß vor Kapstadt abgegeben werden, sonst gibt es kein Ticket. Ostern wird zum gemeinsamen Abschlussfest - Tafeleisberge weit hinter uns -

2007-04-10: - Tafelberg nahe voraus.